



An die Kirchenvorstände und
Gemeinden der Evangelisch-
Lutherischen Kirche in Bayern

**Kirchenrat PD Dr. theol. habil.
Haringke Fugmann**

Telefon +49 (0)921 78775916

[weltanschauungen.bayern-
evangelisch.de](https://weltanschauungen.bayern-evangelisch.de)

**Betreff: Theologischer Beitrag zur Debatte
um das „rechte“ Christentum**

Bayreuth, den 23. September 2026

Zum Verfasser

Der Verfasser des folgenden Textes arbeitet als Landeskirchlicher Beauftragter für religiöse und geistige Strömungen für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern. Seine Aufgabe ist es, sich mit verschiedenen religiösen Gruppen und weltanschaulichen Ideen zu beschäftigen.

1. Einleitung: Anlass und Ziel

In den letzten Jahren wird in der Politik und auch in unserer Gesellschaft immer wieder über ein bestimmtes Thema gesprochen: über das sogenannte „rechte“ Christentum. Dieser Text soll helfen, sich in der Gemeinde vor Ort über dieses Thema zu informieren und auszutauschen.

Überall auf der Welt – zum Beispiel in den USA, aber auch bei uns in Deutschland – versuchen bestimmte Politiker und Gruppen aus dem „rechten“ Spektrum, den christlichen Glauben für ihre eigenen Ziele zu nutzen. Sie nehmen christliche Zeichen (wie das Kreuz) oder christliche Werte und behaupten, dass sie das echte Christentum verteidigen. Auch in den sozialen Medien spielt das eine große Rolle, etwa bei einigen Christfluencerinnen oder bei manchen in der Tradwife-Bewegung.

Christfluencerinnen sind Frauen, die in den sozialen Medien (wie Instagram oder TikTok) sehr aktiv sind und dort über ihren christlichen Glauben und ihr tägliches Leben berichten, um andere Menschen zu beeinflussen. Der Begriff „Tradwives“ bezeichnet Frauen, die sich in den sozialen Medien bewusst für ein sehr konservatives Rollenbild einsetzen, bei dem sich die Frau ihrem Ehemann unterordnet und für den Haushalt, die Kinder und die Unterstützung des Manns zuständig ist.

Gleichzeitig merken wir, dass „rechte“ Ideen auch in unseren eigenen Kirchengemeinden auftauchen. Eine große Untersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland („Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung“, 2022) hat das näher untersucht und wichtige Resultate erbracht.

Erscheinungsformen im Alltag

Solche „rechten“ Ideen begegnen uns oft im Internet oder in Gesprächen, ohne dass die Wörter „Rechtspopulismus“, „Rechtsradikalismus“ oder „Rechtsextremismus“ fallen. Typische Beispiele sind:

- Jemand teilt ein Bild von einer alten Dorfkirche mit dem Spruch: *„Das christliche Abendland stirbt aus – wir müssen unsere Kultur gegen Fremde verteidigen!“* Hier wird das Christentum benutzt, um andere Menschen auszuschließen.
- Jemand sagt beim Kirchenkaffee: *„Die Kirche soll sich um uns Deutsche kümmern und nicht ihr ganzes Geld für Geflüchtete ausgeben. Das ist doch kein echtes Christentum mehr!“* Hier wird die christliche Nächstenliebe verdreht.

Aufgaben der Kirche

Als Kirche stehen wir gemeinsam vor einer doppelten Aufgabe:

- Wir müssen ganz genau unterscheiden: Was ist eine normale, wertkonservative Meinung (wenn jemand zum Beispiel beim Thema Familie oder Ehe an Traditionen festhalten möchte)? Und wo wird die Grenze zu verfassungs- oder menschenfeindlichen Ideologien überschritten?
- Wir müssen die gute Nachricht von Jesus Christus (das Evangelium) davor schützen, dass Menschen sie politisch für ihre Zwecke missbrauchen und verdrehen.

2. Begriffliche Unterscheidungen und theologische Grundlagen

Wenn wir über „rechts“ sprechen, wird oft nicht ausreichend geklärt, was damit gemeint ist. Das ist unsachlich, führt zu Streit und konservative Menschen fühlen sich womöglich ausgegrenzt. Deshalb bietet uns die Bundeszentrale für politische Bildung eine klare Unterscheidung an. Demnach gibt es drei verschiedene Stufen jenseits von wertkonservativ:

Rechtspopulismus

Der Rechtspopulismus verkürzt komplexe Zusammenhänge. Rechtspopulisten sagen sinngemäß: *„Wir sprechen für das gute, einfache Volk und da oben sind die korrupten Eliten, die uns zerstören wollen.“* Sie schüren Angst vor allem, was fremd ist.

Rechtsradikalismus

Diese Menschen wollen unsere gesamte Gesellschaft und den Staat radikal (also von der Wurzel her) verändern. Sie halten sich zwar meist noch an Gesetze, lehnen aber die Vielfalt und die Gleichberechtigung in unserer Demokratie ab.

Rechtsextremismus

Das ist die gefährlichste Stufe und bricht mit unseren Gesetzen. Diese Menschen sagen offen, dass manche Menschen weniger wert sind als andere (zum Beispiel wegen ihrer Hautfarbe oder Herkunft). Sie wollen unsere Demokratie abschaffen und schrecken oft auch vor Gewalt nicht zurück.

Die unterschätzte Gefahr in der Mitte der Gesellschaft

Manchmal denken wir, solche extremen Ideen gibt es nur an den Rändern des politischen Spektrums. Die sogenannten „Mitte-Studien“ (große sozialwissenschaftliche Untersuchungen) zeigen aber: Auch Menschen aus der Mitte der Gesellschaft haben oft abwertende Vorurteile, zum Beispiel gegen jüdische Menschen.

Die Untersuchung der Evangelischen Kirche in Deutschland („Zwischen Nächstenliebe und Abgrenzung“, 2022) hat herausgefunden:

- Kirchenmitglieder haben im Durchschnitt genauso viele Vorurteile gegen andere wie Menschen, die gar nicht an Gott glauben.
- Wer fest an Horoskope, Wahrsager oder Glücksbringer glaubt, neigt laut der Studie eher dazu, Vorurteile gegen Ausländer, Muslime oder Homosexuelle zu haben. Hier zeigt sich der Wunsch nach einfachen Antworten in einer komplizierten Welt.

Theologische Kriterien und Grundlagen

Bei der Beurteilung schauen wir darauf, was für uns als evangelische Christinnen und Christen seit Jahrhunderten die feste Grundlage ist:

- Das biblische Zeugnis.
- Die alten Glaubensbekenntnisse, etwa das Apostolische Glaubensbekenntnis, das wir jeden Sonntag im Gottesdienst sprechen: „*Ich glaube an Gott, den Vater...*“.
- Das Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana) von 1530: Das ist der wichtigste Leitfaden unserer Kirche. Damals haben die Reformatoren (wie Philipp Melanchthon und Martin Luther) genau aufgeschrieben, wie sie sich „evangelisch“ im Idealfall vorstellen.

- Die Barmer Theologische Erklärung von 1934 formulierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, dass die Kirche keinen staatlichen Führungsanspruch anerkennt, da Jesus Christus die alleinige Autorität ist.

3. Legitimer Konservatismus

Der Konservatismus hat einen rechtmäßigen Platz in unserer Kirche. Manche sagen auch „wertkonservativ“ dazu. Ob „wertkonservativ“ das gleiche meint wie „rechtskonservativ“, ist wiederum umstritten.

Das Wort kommt von „bewahren“. Konservative Christinnen und Christen möchten das Gute und Erprobte festhalten. Sie orientieren sich eng an der Bibel und an den Glaubensbekenntnissen. Sie machen sich vielleicht Sorgen, dass sich unsere Gesellschaft zu schnell verändert und alte Werte verloren gehen. Sie fühlen sich verantwortlich für traditionelle Werte, für die Demokratie und für die Zukunft unserer Kinder.

Inhaltlich zeichnet sich dieser Konservatismus unter anderem aus durch diese Meinungen:

- Man setzt sich stark für den Schutz des ungeborenen Lebens ein und fordert das Verbot aktiver Sterbehilfe.
- Man hält an der traditionellen Idee fest, dass eine Familie am besten aus Vater, Mutter und Kindern besteht.
- Man liebt die christlichen Traditionen vor Ort – zum Beispiel das Erntedankfest, die Posaunenchoräle oder das Glockenläuten im Dorf. Das gibt den Menschen Halt und ein Gefühl von Gemeinschaft und Heimat.

Die Grenze zum Rechtspopulismus und Rechtsradikalismus

Ein christlicher Konservatismus steht fest auf dem Boden unserer Demokratie. Das bedeutet:

- Man hat seine eigene, feste Meinung, respektiert aber, dass andere Menschen (auch in der Kirche) anders denken oder leben.
- Man fordert nicht, dass der Staat Gesetze macht, die alle Menschen zwingen, so zu leben wie man selbst.
- Ein konservativer Christ sagt vielleicht: *„Ich wünsche mir, dass die Menschen sonntags in die Kirche gehen und traditionell leben. Aber ich akzeptiere, dass wir in einem freien Land leben, in dem jeder das selbst entscheiden darf.“*

4. Das biblische Zeugnis als Maßstab

Das biblische Zeugnis ist unser wichtigster Maßstab. Es lässt keinen Zweifel daran, dass bestimmte Ideen nicht zum christlichen Glauben passen.

1. Mose 1,27

Nach dem biblischen Zeugnis hat Gott jeden Menschen nach seinem Bild geschaffen. Das bedeutet: Jeder Mensch hat eine Würde, und zwar völlig unabhängig davon, welche Hautfarbe er hat, aus welchem Land er kommt oder wie viel Geld er verdient. Jede politische Idee, die behauptet, ein Volk oder eine Nation sei besser oder wertvoller als eine andere, verletzt die Würde des Menschen.

Galater 3,28

Der Apostel Paulus schreibt einen berühmten Satz: *„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“* Paulus hebt damit jede heilsrelevante Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Stand oder Geschlecht auf. Niemand darf abgewertet werden, weil er anders ist.

3. Mose 19,34 & Matthäus 25

Schon im Alten Testament fordert Gott: *„Du sollst den Fremden lieben wie dich selbst.“* Und Jesus spitzt das noch einmal zu. Er stellt klar, dass er am Ende der Zeit die Menschen danach beurteilen wird, wie sie sich verhalten haben. So sagt er in Matthäus 25: *„Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen.“* Ihm geht es in diesem Kapitel um die Geringsten insgesamt, also auch um Hungrige, Durstige, Nackte, Kranke oder Gefangene. Wenn wir also Fremde ausgrenzen oder schlecht über die Geringsten sprechen – heute wären das vielleicht Obdachlose und Arbeitslose –, dann verachten wir damit Jesus selbst, der sich genau mit diesen Menschen eins gemacht hat.

Markus 12,17 und Offenbarung 13

Jesus sagt: *„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“* Das bedeutet: Wir müssen uns an die Gesetze des Staates halten. Aber wenn ein Mensch oder eine Partei totalen Gehorsam fordert (wie es Hitler oder die Nationalsozialisten getan haben), dann müssen wir als Christinnen und Christen „Stopp!“ sagen. Nur Gott verdient unsere Anbetung, kein Führer und kein Staat der Welt.

5. Christlicher Rechtspopulismus und der Etikettenschwindel mit dem „christlichen Abendland“

Immer wieder ist zu hören: *„Wir müssen das christliche Abendland gegen die Zuwanderung verteidigen!“* Diese politische Instrumentalisierung des Begriffs „christliches Abendland“ erweist sich bei theologischer Prüfung als Etikettenschwindel.

Hier stehen nicht der Glaube an Gott, Christus, die Bewahrung christlicher Werte oder der Gottesdienst im Vordergrund. Das Wort „christlich“ wird genutzt, um eine Grenzmauer zu errichten. Sie sagen „christlich“, meinen aber eigentlich: *„Wir, die schon immer hier wohnen, gehören dazu – und die anderen (vor allem Muslime) müssen draußen bleiben.“* Jesus wollte aber keine Mauern bauen, sondern Brücken.

Rechtspopulisten wollen Ängste schüren. Sie erzählen den Menschen an der Supermarktkasse oder im Netz: „*Unsere Kultur wird bald ausgelöscht, wenn wir uns nicht wehren!*“ Die Bibel sagt aber an vielen Stellen: „*Fürchtet euch nicht!*“ Der christliche Glaube schenkt Mut und Vertrauen, während Rechtspopulismus mit Misstrauen und Angst arbeitet.

Rechtspopulisten behaupten: „*Wir sprechen für das ehrliche, gute Volk. Und die da oben (die Politiker, die Journalisten, die Gemeinde- oder Kirchenleitung) belügen uns und wollen uns schaden.*“ Wenn wir diese Spaltung zulassen, zerstört das die Gemeinschaft. In einer Kirchengemeinde dürfen wir uns nicht gegenseitig zu Feinden machen.

Biblisch-theologische Argumente

Wenn Rechtspopulisten behaupten, sie würden das „christliche Abendland“ oder „unsere Kultur“ verteidigen, widerspricht das den wichtigsten Grundlagen unseres Glaubens:

- Das **große Glaubensbekenntnis** (Nicäno-Konstantinopolitanum): Das ist eines der ältesten christlichen Glaubensbekenntnisse der Welt. Wir sprechen es manchmal an hohen Festtagen im Gottesdienst. Dort heißt es über die Kirche: „Wir glauben an die eine, heilige, allgemeine/katholische und apostolische Kirche.“ Die Kirche Jesu Christi kennt keine Ländergrenzen und keine Nationen. Wer das Christentum an sein eigenes Volk bindet, verletzt dieses uralte Bekenntnis.
- Das **Augsburger Bekenntnis, Artikel 4** (Von der Rechtfertigung): Das ist das Herzstück der Reformation. Hier steht sinngemäß: Wir Menschen können uns den Himmel nicht durch gutes Verhalten verdienen – und wir könnten ergänzen: und natürlich auch nicht durch unsere Herkunft oder Kultur! Wir alle werden allein dadurch gerettet, dass wir an Jesus Christus glauben, der für uns am Kreuz gestorben ist.
- Das **Augsburger Bekenntnis, Artikel 7** (Von der Kirche): Hier wird erklärt, was die Kirche im Innersten zusammenhält. Damit die Kirche wirklich Kirche ist, muss das Evangelium rein gepredigt werden, und Taufe und Abendmahl müssen gemäß dem Evangelium gereicht werden. Mehr braucht es nicht. Rechtspopulisten fordern, dass die Kirche eine bestimmte politische Meinung haben oder eine Kultur verteidigen soll. Das Augsburger Bekenntnis sagt: Das ist falsch.
- Die **Barmer Theologische Erklärung, These 1**: Die Kirche darf ihre Botschaft nur von Jesus Christus empfangen, wie er uns in der Bibel bezeugt wird. Es gibt für uns keine andere Quelle, die uns sagt, was richtig oder heilig ist. Rechtspopulisten machen aber genau das: Sie erklären das eigene „Volk“ oder die eigene „Kultur“ zu etwas Heiligem. Sie tun so, als sei die Bewahrung der eigenen Nation oder Kultur ein Auftrag, den Gott uns gegeben hat – fast wie ein religiöses Ziel. Die Barmer Theologische Erklärung sagt dazu ganz klar: Nein! Das Volk, die Nation oder die Kultur sind keine Botschaften von Gott. Wer sie neben Jesus als göttlichen Maßstab aufstellt, betreibt einen falschen Glauben.

6. Christlicher Rechtsradikalismus

Während Rechtspopulisten vor allem mit Angst und Stimmungsmache arbeiten, gehen Rechtsradikale einen Schritt weiter. Sie halten sich zwar meistens noch an die Gesetze, wollen aber unser Zusammenleben und unseren Staat von Grund auf verändern.

Rechtsradikale Christinnen und Christen stören sich vor allem an der Vielfalt in unserem Land. Sie fordern zum Beispiel, dass der Staat strenge Gesetze macht, die auf ihrer eigenen Auslegung der Bibel beruhen. Typische Beispiele sind:

- Sie lehnen es ab, dass es gleichgeschlechtliche Paare gibt oder dass Menschen mit einer queeren geschlechtlichen Identität die gleichen Rechte haben.
- Sie finden, dass in einer Demokratie einfach die Mehrheit alles bestimmen sollte. Wer anders denkt oder zu einer Minderheit gehört, soll sich unterordnen und wird marginalisiert.
- Sie wollen die weltanschauliche Neutralität unseres Staates abschaffen. Das bedeutet: Sie wollen, dass der Staat den Bürgerinnen und Bürgern bestimmte religiöse Regeln per Gesetz vorschreibt – egal, ob diese Menschen so wie sie selbst glauben oder nicht.

Biblisch-theologische Argumente

Dieser Versuch, die eigenen religiösen Moralvorstellungen mit staatlicher Gewalt durchzusetzen, widerspricht den wichtigsten Grundlagen unserer Kirche:

- Das **Augsburger Bekenntnis, Artikel 28** (Von der Gewalt der Bischöfe): In diesem Text haben die Reformatoren eine ganz wichtige Trennlinie gezogen, die man „Zwei-Regimenten-Lehre“ nennt.

Die Zwei-Regimenten-Lehre unterscheidet zwei Zuständigkeiten: Die Kirchenleitung („Bischöfe“) regiert ohne Gewalt, allein durch Gottes Wort. Sie soll Menschen einladen, an Jesus zu glauben und nach seinen Geboten zu leben, darf aber niemanden dazu zwingen. Der Staat hingegen schützt die Menschen vor Verbrechen, sorgt für Ordnung und setzt Gesetze durch, wenn nötig auch mit Polizei und Strafen (dem „Schwert“, wie es im Augsburger Bekenntnis heißt).

Christliche Rechtsradikale vermischen diese beiden Zuständigkeiten. Sie wollen, dass der Staat seine Macht nutzt, um religiöse Regeln für alle zur Pflicht zu machen. Das Augsburger Bekenntnis sagt ganz klar: Das ist falsch. Der Staat darf nicht zum Vollstrecker der Ideale einer bestimmten religiösen Gruppe werden.

- Die **Barmer Theologische Erklärung, These 5**: Dieses Dokument aus der Nazi-Zeit erinnert uns daran, dass der Staat eine wichtige Aufgabe von Gott hat: Er soll in unserer unperfekten Welt für Recht und Frieden sorgen. Die Kirche dankt Gott für diese Ordnung. Aber die Barmer Theologische Erklärung warnt auch: Die Kirche darf nicht selbst wie ein Staat

werden oder den Staat beherrschen wollen. Der Versuch, einen Staat rein christlich zu dominieren und die Rechte anderer zu beschneiden, verletzt diese wichtige Glaubensregel.

Exkurs: Was ist „libertärer Autoritarismus“?

In Internet-Kreisen und in bestimmten libertären und marktradikalen Kreisen in den USA und weltweit gibt es eine Denkweise, die auch in Europa immer bekannter wird. Mit dem Begriff „libertärer Autoritarismus“ wird folgende Haltung bezeichnet:

- Diese Menschen fordern absolute Freiheit (Libertarismus) für sich selbst und für ihr Geld. Ihr Motto lautet: „Jeder ist sich selbst der Nächste“. Sie wollen möglichst keine Steuern zahlen, um damit etwa Kranken oder Armen zu helfen.
- Gleichzeitig fordern sie einen sehr starken, harten Staat (Autoritarismus), um alle zu disziplinieren, die nicht in ihr Bild passen oder am Rand der Gesellschaft leben (wie Obdachlose oder Geflüchtete).

Der libertäre Autoritarismus passt nicht zum christlichen Glauben:

- Er widerspricht der christlichen Nächstenliebe. Nach unserem evangelischen Verständnis ist der Mensch kein Einzelkämpfer. Martin Luther hat in einem seiner bekanntesten Texte geschrieben, dass ein Christ durch den Glauben einerseits frei ist, sich aber andererseits freiwillig zum „Dienstknecht“ aller macht. Wir sind füreinander verantwortlich. Wer sich der Solidarität mit den Schwachen entzieht, verleugnet das, was Jesus uns vorgelebt hat.
- Er missbraucht den Staat. Auch hier wird die Zwei-Regimenten-Lehre verletzt. Der Staat soll für den Frieden aller Menschen sorgen. Er darf nicht als Werkzeug benutzt werden, um die Interessen der Reichen durchzusetzen und die Schwachen zu benachteiligen.

7. Christlich verbrämter Rechtsextremismus: Wenn Menschenrechte abgelehnt werden

Der Rechtsextremismus ist die gefährlichste Stufe. Während die ersten beiden Stufen sich meist noch an Gesetze halten, ist der Rechtsextremismus verfassungsfeindlich. Das bedeutet: Diese Menschen kämpfen aktiv gegen die Grundregeln unseres Staates und gegen unsere Demokratie.

Der Kern des christlich verbrämten Rechtsextremismus ist die Behauptung, dass Menschen nicht gleichwertig sind. Typische Merkmale sind:

- Menschen werden aufgrund ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe oder ihres Glaubens angegriffen, beschimpft oder benachteiligt.
- Rechtsextreme finden, dass die Menschenrechte nicht für alle gelten sollten, sondern nur für die eigene Gruppe.

- Sie wollen unseren demokratischen Staat abschaffen. Oft wünschen sie sich einen starken „Führer“ zurück oder träumen vom gewaltsamen Umsturz.

Wenn sich das mit Religion vermischt, spricht man auch von „christlichem Nationalismus“. Diese Menschen behaupten, Gott selbst wollte, dass der Staat unter strenger christlicher Kontrolle steht.

Biblisch-theologische Argumente

Die Behauptung, dass manche Menschen weniger wert sind als andere, bricht radikal mit dem Fundament unseres Glaubens. Unsere Bekenntnisse zeigen, dass christlicher Rechtsextremismus eine Irrlehre ist – das ist eine unchristliche Lehre, die im Widerspruch zum biblischen Zeugnis steht.

- Im **Apostolischen Glaubensbekenntnis** sprechen wir jeden Sonntag: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Wenn Gott der Schöpfer *aller* Menschen ist, dann hat auch jeder Mensch die gleiche Würde. Wer Menschen wegen ihrer Rasse oder Herkunft abwertet oder ihnen Menschenrechte abspricht, beleidigt Gott, den Schöpfer selbst.
- Das **Augsburger Bekenntnis, Artikel 2** (Von der Erbsünde): In diesem Artikel geht es um die sogenannte „Erbsünde“. Die Reformatoren haben betont, dass alle Menschen seit dem Sündenfall von Natur aus Fehler machen und Gottes Vergebung brauchen. Das bedeutet für unser Zusammenleben: Vor Gott gibt es keine „besseren“ Menschen oder Völker. Kein Volk ist fehlerfrei und kein Volk ist von Natur aus wertvoller. Wir teilen alle dieselbe menschliche Natur und sind gleichermaßen auf Gottes Gnade angewiesen. Jede rechtsextreme Idee von einer „höherwertigen Nation“ ist theologisch falsch.
- Das **Augsburger Bekenntnis, Artikel 3** (Vom Sohn Gottes): Dieser Artikel bekennt, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Zum Menschsein Jesu gehört untrennbar, dass er Jude war. In der Bibel steht auch: „Das Heil kommt von den Juden.“ (Johannes 4,22) Wer Vorurteile gegen jüdische Menschen hat oder Hass gegen sie schürt (Antisemitismus), verhöhnt damit Jesus selbst. Leider hat auch Martin Luther selbst antisemitische Texte verfasst; das sollten wir nicht vergessen, und davon distanziert sich unsere Kirche in aller Klarheit.
- Die **Barmer Theologische Erklärung, Thesen 2 und 4**: In der Nazi-Zeit verlangte der Staat, dass sich jeder dem Willen des „Führers“ und der Partei unterordnet. Die Barmer Theologische Erklärung setzte dem eine klare Grenze. These 2 sagt: Jesus Christus hat Anspruch auf unser *ganzes* Leben. Es gibt keinen Bereich – auch nicht die Politik oder die Nation –, der wichtiger sein darf als er. Die totale Unterordnung unter einen Menschen oder eine Partei ist Götzendienst. Und These 4 verwirft die Idee, dass die Kirche sich politische „Führer“ geben oder diktieren lassen darf. In der Kirche soll es keine Herrscher geben, sondern nur den gemeinsamen Dienst am Nächsten.

Exkurs: „Schöpfungsordnung“ und „Ethnopluralismus“

Christliche Rechtsextreme nutzen oft Begriffe, die religiös klingen, um die Aufteilung von Menschen in Völker oder Nationen zu begründen. Ein historischer Rückblick verdeutlicht die Problematik:

- Die ursprüngliche Idee: Martin Luther meinte, dass Gott bestimmte Ordnungen in der Welt nutzt, damit wir friedlich zusammenleben können – zum Beispiel den Staat, das Eigentum oder die Ehe. Diese haben aber keinen sakrosankten Status, sondern sind historisch wandelbar.
- Im Jahr 1934 haben einige evangelische Theologen in Bayern den „Ansbacher Ratschlag“ verfasst. Darin behaupteten sie, dass das „Volkstum“ und die „Rasse“ feste und von Gott gewollte „Schöpfungsordnungen“ seien. Das war eine theologische Begründung für die Positionen der Nationalsozialisten.
- Heutige christliche Rechtsextreme nutzen diese Idee unter einem neuen Namen, nämlich „Ethnopluralismus“. Sie sagen: „Wir haben ja gar nichts gegen andere Völker – aber jedes Volk muss in seinem eigenen Land bleiben. Gott hat Grenzen gezogen, und die Kulturen dürfen sich nicht vermischen.“ Sie nutzen dafür oft Bibelstellen (wie Apostelgeschichte 17,26), die sie falsch auslegen.

Die Idee vom „Ethnopluralismus“ ist ein klarer Missbrauch der Bibel. Der Apostel Paulus hat unmissverständlich klargemacht, dass in Christus alle Trennungen nach Völkern oder Nationen überwunden sind (Gal 3,28). Grenzen und Nationen sind rein menschliche Erfindungen für den äußeren Frieden, aber sie sind keine heiligen Gesetze Gottes, um Menschen voneinander fernzuhalten oder abzuschotten.

Exkurs: Politische Gewalt

Manche Menschen im rechtsextremen Bereich versuchen, Gewalt – durch Umsturzpläne oder durch Angriffe auf Geflüchtete oder Menschen in der Politik – religiös zu rechtfertigen.

Unsere Bekenntnisse (wie das Augsburger Bekenntnis, Artikel 16) sagen dazu ganz eindeutig: Das Recht, Gewalt anzuwenden (das „Schwert“), liegt ausschließlich beim rechtmäßigen Staat, um Verbrechen zu verhindern und den Frieden zu schützen. Niemand darf im Namen Gottes oder einer politischen Idee selbst zur Gewalt greifen, Gesetze brechen oder andere Menschen entmenslichen. Wer Gewalt billigt oder anwendet, bricht mit dem wichtigsten Gebot von Jesus: der Nächsten- und Feindesliebe. Dabei gilt zu bedenken, dass auch böse Worte andere Menschen tief verletzen können.

8. Fazit

In diesem Text ging es um christlichen Rechtspopulismus, Rechtsradikalismus und Rechtsextremismus. Außerdem haben wir gesehen, dass es hochproblematische Ansichten und Vorurteile auch mitten unter uns geben kann.

Das Doppelgebot der Liebe als Maßstab

Egal über welche politische Strömung wir sprechen – der Maßstab für uns als Christinnen und Christen bleibt immer das Doppelgebot der Liebe: Gott lieben und den Nächsten wie sich selbst.

Jesus hat uns in der Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,29-37) gezeigt, dass der „Nächste“ nicht derjenige ist, der dieselbe Sprache spricht, aus demselben Land kommt oder dieselbe Meinung hat. Der Nächste ist schlicht jeder Mensch, der unsere Hilfe braucht.

Wenn politische Ideen fordern, dass wir Gruppen von Menschen – seien es Geflüchtete, Arme, Menschen mit Behinderung oder Menschen mit anderer sexueller Orientierung oder geschlechtlicher Identität – schlechter behandeln oder verachten sollen, müssen wir aus christlicher Sicht laut widersprechen.

Mutig evangelisch sein

Die Bibel und unsere Bekenntnisse bieten theologische Orientierung in gesellschaftlichen Krisenzeiten. Sie erinnern uns daran: Wir vertrauen allein auf Gott und grenzen niemanden aus. Wir wissen, dass vor Gott alle Menschen gleich viel wert sind und alle seine Gnade brauchen.

Kirchenrat PD Dr. theol. habil. Haringke Fugmann

Beauftragter für religiöse und geistliche Strömungen der ELKB